

Zusammengestellt von:  
Dirk Jäckel

# Europa vor der Moderne: Epochen und Räume

Kurseinheit 5:  
„Alteuropa“ als Grundlage der Europäischen Weltgeschichte?

kultur- und  
sozialwissenschaften

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

## 7. „Alteuropa“ als Grundlage der Europäischen Weltgeschichte?

### 7.1 Das Problem einer europäischen Sozialgeschichte<sup>1</sup>

**Otto Brunner**

Erstveröffentlichung in: *Historische Zeitschrift* 177 (1954), S. 469-494; wieder abgedruckt in: Otto Brunner, *Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte*, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht<sup>3</sup> 1980, S. 80-102.

Ein Versuch über europäische Sozialgeschichte setzt voraus, daß kurz angegeben wird, in welchem Sinn die vieldeutigen Wörter „Sozialgeschichte“ und „europäisch“ hier gebraucht werden sollen.

Ich verstehe unter Sozialgeschichte nicht ein bestimmtes Sondergebiet, das Gegenstand eines „Faches“ sein kann, sondern eine Betrachtungsweise, einen Aspekt, der Menschen und menschliche Gruppen in ihrem Zusammenleben, in ihrer Vergesellschaftung sieht. Wir werden uns aber vor Augen halten müssen, daß es neben diesem allgemeinen Begriff der Gesellschaft, von deren Geschichte hier die Rede sein soll, einen engeren Begriff der Gesellschaft, des „Sozialen“ gibt, der namentlich für die letzten bei den Jahrhunderte gilt<sup>2</sup>. An ihm sind der Begriff der Gesellschaft, die Wissenschaft der Soziologie und auch die Sozialgeschichte ursprünglich entwickelt worden. Wir werden daher diese beiden Bedeutungen und ihre geschichtlichen Beziehungen ständig beachten müssen.

Ich fasse Sozialgeschichte also weiter als etwa Ephraim Lipson in seinem Buch „*The Growth of English Society*“, der eine Geschichte des englischen Volkes geben will, „soweit es im Schweiß seines Angesichtes sein Brot verdient“<sup>3</sup>, und, wie der Untertitel sagt, eine kurze englische Wirtschaftsgeschichte bietet; aber enger als George M. Trevelyan, dem in seiner „*English Social History*“ Sozialgeschichte die „Geschichte eines Volks unter Weglassung der Politik“ ist<sup>4</sup>. Die bei den englischen Autoren wollen eine „*history of a people*“ geben. Von Volksgeschichte, Geschichte der Volksordnung hat man auch bei uns gesprochen und damit wohl auf dasselbe gezielt, was hier unter Sozialgeschichte verstanden wird, die Geschichte

<sup>1</sup> Vortrag, gehalten auf der 22. Versammlung deutscher Historiker in Bremen (September 1953).

<sup>2</sup> Vgl. H. Freyer, *Soziologie als Wirklichkeitswissenschaft*, Leipzig 1930, S. 230 ff. Für F. Braudel, *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*, Paris 1949, S. 307, ist „*histoire sociale*“ die „*histoire des groupes, des structures, des destins collectifs, en un mot des mouvements d'ensemble*“. B. behandelt in diesem Teil seines Buches neben Wirtschaft, Staat, geistiger Kultur und Kriegswesen auch die „*Sociétés*“, im wesentlichen Bürgertum und Adel. Zum Thema vgl. jetzt auch H. J. Perkins, *What is Social History?*, *Bulletin of the John Rylands Library Manchester* 36 (1953), S. 56 ff.

<sup>3</sup> E. Lipson, *The Growth of English Society. A Short Economic History*, London 1949, S. VII.

<sup>4</sup> G. M. Trevelyan, *English Social History*, London 1946, S. VII.

des inneren Gefüges menschlicher Gruppen, nicht zuletzt von „Völkern“. Doch sind die Begriffe „Volk“ und „Nation“ nicht minder als die der „Gesellschaft“ oder des „Sozialen“ mit modernen Bedeutungsschichten belastet, die erst geklärt werden müssen, bevor man sie auf ältere Jahrhunderte anwenden kann<sup>5</sup>. Zudem haben wir es ja, wenn wir von Europa sprechen, mit einer Vielheit von Völkern, Nationen, Staaten zu tun, so daß man hier nicht gut von Volksordnung sprechen kann. Wenn im folgenden vor allem nach übergreifenden, allgemein europäischen Strukturen gefragt wird, so heißt das nicht, daß über die Völker und Staaten hinweggegangen werden soll. Diese müssen vielmehr in eine europäische Sozialgeschichte als eines ihrer wesentlichsten Bauelemente mit einbezogen werden.

Die beiden Engländer heben auch das „Soziale“ vom „Politischen“ ab. Trevelyan „Social History“ deckt sich weitgehend mit dem, was wir „Kulturgeschichte“ nennen. Sie verharret auch wie diese in einer bildhaft-anschaulichen Darstellungsweise - darin liegt der große Reiz dieses Buches -, ohne allzu tief auf die geschichtlichen Triebkräfte einzugehen. Man kennt ja auch in der deutschen Geschichtswissenschaft den immer wieder einmal aufflackernden Streit zwischen „politischer“ und „Kulturgeschichte“<sup>6</sup>. Man weiß, daß dieses Abheben von Gesellschaft, Kultur, Zivilisation vom Staat, vom Politischen einer bestimmten geschichtlichen Lage entsprang. Wie bekannt, ist der deutschen Geschichtswissenschaft zudem der Vorwurf gemacht worden, daß sie in den letzten Jahrzehnten einseitig einerseits „Machtgeschichte“, „politische Geschichte“, andererseits aber „Geistesgeschichte“ getrieben habe<sup>7</sup>. Endlich hat Hans Proesler in seinen „Hauptproblemen der Sozialgeschichte“<sup>8</sup> seine „soziale Geschichtsauffassung“ einer, wie er sagt, „politisch-heroischen“ entgegengestellt, die ihm verderblich erscheint. Ich bemerke dazu nur, daß sich „Geschichtsauffassungen“, namentlich wenn sie wie hier mit einem Monopolanspruch auftreten, wenn sie das Ganze der gesellschaftlich-geschichtlichen Wirklichkeit zu erfassen beanspruchen, als Derivate geschichtsphilosophischer Deutungen erweisen, die auf der Ebene einer empirischen Wissenschaft nicht diskutiert werden können. Außerdem läßt sich zeigen, daß alle diese Kritiker, die auswärtigen wie die deutschen, mit dem jüngeren, engeren Begriff der Gesellschaft operieren. Es wird zu zeigen sein, daß dieser Begriff der Gesellschaft als der vom Staat abgehobenen Wirtschaftsgesellschaft ein Produkt der neueren europäischen Sozialgeschichte ist und auf ältere Jahrhunderte nicht ohne weiteres angewendet werden kann, erst recht nicht, wenn man ihm eine pseudometaphysische Dignität verleiht und in ihm eine hinter den Erscheinungen wirksame Triebkraft sieht<sup>9</sup>.

<sup>5</sup> W. E. Mühlmann, Was ist europäische Kultur? Ein Vergleich mit außereuropäischen Kulturen. Kölner Zeitschr. f. Soziologie 4 (1951/52), S. 267ff., betrachtet „Völker“ und „Nationen“ als spezifisch europäische Erscheinungen. Indien etwa habe eine Kastengesellschaft, nicht aber eine indische „Nation“ besessen. Von diesem älteren Typus sind dann die vom Nationalismus des 19. Jahrhunderts bestimmten Begriffe von Volk und Nation zu unterscheiden, die den in diesem Vortrag behandelten Strukturwandel voraussetzen (vgl. R. Wittram, Der Nationalismus als Forschungsaufgabe in: Das Nationale als europäisches Problem, Göttingen 1954, S. 33 ff.).

<sup>6</sup> H. R. v. Srbik, Geist u. Geschichte v. deutschen Humanismus bis zur Gegenwart 1 (München 1950), S. 315ff., 2 (1951), S. 137ff. Vgl. S. 17ff.

<sup>7</sup> Dazu vgl. Heimpel in: Geschichte in Wissenschaft u. Unterricht 1 (1950), S. 558.

<sup>8</sup> Erlangen 1951.

<sup>9</sup> Th. Litt, Wege und Irrwege d. geschichtlichen Denkens, München 1948.